

Vortrag zum 252. Geburtstag von Friedrich Schiller

„Schönheit und Ästhetik“ - Grundlagen von Freiheit

Eine Integrationsidee!?

Autor: Benno Eckmann - Musikschule Rödermark – November 2011

Eine Lobrede

Sehr geehrter Herr Friedrich Schiller!

Liebe Gäste!

Sie, Herr Schiller! Willkommen
Seien Sie. Willkommen! Ehrwürdiger! Begrüßt
Seien Sie! Beseelend, beglückend,
Erstaunt und hoffend erfüllt uns Ihr Schein.
Aus innigster Tiefe gewachsene Phantasie
Und glaubend an Ihre ideale,
Menschlich befreite Welt, ward die seligend
Erlaubnis aufgetan, leibhaftig Sie hier
Wieder sichtbar werden zu lassen. Nicht
Erwartet, doch vom Herzen erwünscht,
Vielfach verunsichert und doch erhofft!
Sich zeigend im modernen Zwirn.
Gekleidete Zeitlosigkeit. Ja! Zeitlos sind Sie!
Wie kommt uns solcher Glanz in diese
Hütte? Groß mag dies Gebäude für
Sie scheinen, aus Perspektive Ihrer Zeit -
Jedoch, Ihres 'Geistgebäudes' Erhabenheit lässt unsres
Dagegen klein erscheinen. Klein, kleinlich,
Aber ehrlich ehrend, naiv kindlich,
Voll Wagnis, guter Vorsätze - kühn.
Ihr Geist soll hier hoch scheinen. Heut zu
Ihrem Geburtstag, zwei Jahrhundert
Nach körperlichem Niedergang. Jetzt
Wünsche hegend möcht Ihr Geist bleibend
Gebunden sein - an diese Mauern,

Diese Geister, die hier in Freude schaffen.
Ihr schillernd Geist, nicht vergessen,
Nicht überholt – Niemals! - Unendlich
Vielfach geehrt und verehrt, und doch
Nicht erfasst, schon erfasst und doch nicht
Gelebt und schon gelebt und doch nicht
Gefühlt, schon gefühlt und doch nicht in
Das Innerste aufgesogen, doch
Aufgesogen und doch vermisst, wie
Oft vermisst...

Ach, Verehrtester, von Herzen gerne würde ich, Sie nachahmend, so weiter sprechen. Angenehmes mengt sich mit Innerem und Unbewusstem. Aber ich kehre an dieser Stelle zurück zu unsrer heute üblichen modernen Ausdrucksweise. Gerät ja eine empathische Ausdrucksweise heutzutage zu schnell in den Verdacht des Hirngespinnstes ohne realen Boden. Und eine realistische Blickweise erhebt sich zum stolzen Markenzeichen unserer Zeit!

Ja, dieses Gebäude, verehrter Dichter, diese Einrichtung trägt Ihren Namen – *Schiller*Haus. Ein Treffpunkt für Kultur, Erziehung, Zusammensein, Helfen, Kreativität. Für Menschen, jeglichen Alters, jeder Herkunft und Nation.

Meine Aufgabe heute ist es, über Ihre philosophisch-dichterischen Geistesschöpfungen von Schönheit, Ästhetik und Freiheit zu sprechen. Diese legen Sie, ehrenwerter Gast, in Ihren zahlreich gesammelten Briefen unter dem Titel „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ weit blickend dar. Trotz der aufgezwungenen Kürze dieser Einführung, soll das Gesagte eine tiefe Verneigung vor Ihrem Geist sein. Denn sind wir uns klar, welche Geister wir hier mit Ihrem Namen auf den Plan rufen? Gelang es je, Ihre im Folgenden dargestellte Erziehungswelt und Ihren daraus entwickelten Bildungswert zu einer Wirklichkeit werden zu lassen?

Es geht also um Ihre universell anmutenden Geistesschöpfungen, die sich hinter den Worten Schönheit, Ästhetik und Freiheit verbergen.

Nun, jeder versteht unter dem Begriff 'Schönheit' etwas anderes. Für die einen ist es schön, sich schöne Kleider kaufen zu können, für die anderen, ein schönes Haus zu haben, die

nächsten bevorzugen einen schönen Garten, wiederum andere finden es schön, sich mittels der Abwrackprämie ein neues Auto kaufen zu können, was sie sich möglicherweise nicht hätten leisten können; für andere ist es schön, berühmt zu werden, ein Star zu sein, eine politische Wahl zu gewinnen, dem liebreizenden Kätzchen das einzig wahre Katzenfutter zu servieren, einen schönen Abend mit Freunden zu verbringen, Frieden zu empfinden, Gemeinsamkeit, Ehrlichkeit, Ökologie - Verehrte Gäste, Sie verstehen, was ich meine, unendlich wären die Beispielmöglichkeiten. Sie drücken aber immer das Gleiche aus. Schön ist, was angenehm ist, was erfreut, was uns selbst im Angenehmen bestätigt.

Sie aber, Herr Schiller, schüttelten wohl Ihr ehrwürdig Haupt und sagen: Wahre Schönheit gibt es nur in oder mittels der Kunst. Kunst ist Ausdruck eines Höheren und damit des edelsten Teil des Menschen.

Betrachten wir nun den Begriff 'Ästhetik'. Unter Ästhetik verstehen wir gewöhnlich auch etwas Angenehmes fürs Auge und Gemüt. Wir sprechen von Ästhetik, wenn wir eine Wohnung mit schönen Möbeln feinsinnig einzurichten verstehen, uns gepflegt auszudrücken vermögen, gewaschen und sauber zu sein und nicht – meine von mir innig geliebte Tante – Gott hab' sie selig - würde sagen – wie ein 'Dahergelaufener' zu stinken; wir empfinden Ästhetik, wenn jemand höflich ist und gute Manieren zeigt, wenn ein Kind wohlgezogen ist, eine Stadt ihre denkmalgeschützten Plätze saniert und sich rausputzt - und so weiter und so fort. Ästhetik spiegelt sich in einem feinsinnigen und gepflegten Gehabe und Tun. Das Wort Ästhetik, eine Übertragung aus dem Griechischen bedeutet ja die „Lehre des Schönen“. Tieferes drückt aber der Ursprung des Wortes Ästhetik aus. Es stammt von dem griechischen Begriff „*aisthetikos*“ und bedeutet „*wahrnehmend*“ im Sinne „*wahrnehmend hören*“. Das lateinische Wort 'audire', 'hören', ist daraus entwickelt.

Und mit letzterer Auslegung des Wortes kommen wir Ihnen nah, Herr Schiller. Verstehen Sie doch darunter eine *feingestimmte* Seele, die ihren Ausdruck in der Kunst sucht, quasi hörend nach Innen wahrnimmt. Und die der Kunst inne liegende Ästhetik ist damit Ausdruck eines universellen, allumfassenden und schöpferischen Geistes. Der Mensch tritt in Kontakt zu diesem Geiste, indem er sich künstlerisch mit sich und der Umwelt beschäftigt.

Doch gehen wir weiter und schauen uns die Freiheit an. Was geistert hier nicht alles durch die Lande, wenn von Freiheit die Rede ist! Für die einen bedeutet es politische Freiheit und sich frei äußern zu können, an Orte zu gehen, die man gerne sehen möchte, für die nächsten, einen Arzt im Krankheitsfalle frei wählen zu können, nicht im Gefängnis zu sitzen, seine Re-

ligion oder Glauben frei wählen, zeigen und leben zu können oder sich am Nordseestrand, mit Managerkleidung gekleidet, mit Dreitagebart, eine Bierflasche einer bekannten Bierfirma in der Hand mit den Worten „...endlich frei“ rückwärts in den Sand fallen zu lassen; oder an einer exotischen Strandbar eine VISA Card aus dem Bikinischlüpfer zu ziehen, um den Cocktail mit den Worten „Diese Freiheit nehm´ ich mir“ zu bezahlen - oder Freie Fahrt oder Kinderfreibetrag oder freie Liebe – eben große und kleine Freiheiten...

Eine solche Darstellung der Freiheit, kommentieren Sie dichterisch-ironisch mit dem Satz: „Was nicht verboten ist, ist erlaubt.“ Um dann erregt zu rufen: Was hat das denn mit Freiheit zu tun! - wischen alles mit einem Handstreich vom Tisch und lehren uns:

Äußerliche Freiheit gibt es nicht. Wahre Freiheit kann nur geistige Freiheit sein. Und die kann es nur in der Kunst geben. Denn nur dort ist der Mensch nicht gezwungen, sich nach Regeln, Regelungen, Glaubenssätzen, Gesetzen, Moralitäten zu richten. Mögen sie auch sinnvoll nötig oder sinnlos unnötig aus dem gesellschaftlichen Miteinander erwachsen sein. Der Geist wird immer eingegrenzt.

Dieses Freiheitsverständnis entwickeln Sie, nachdem Sie 1792 von der französischen Nationalversammlung zum Ehrenbürger Frankreichs ernannt werden. Die Nationalversammlung begründet Ihre Ehrung mit den Worten, dass Sie „... durch Ihre literarischen Arbeiten und Ihren persönlichen Mut einen wegweisenden Beitrag zur Befreiung der Menschen von Unfreiheit und Not geleistet (haben).“ Anfänglich nehmen Sie diese Würdigung wohlwollend an – bestätigt diese Ehrung doch Ihr Werk. Aber es stellt sich im Weiteren heraus, dass Ihr Freiheitsbild ein ganz anderes ist als das der Französischen Revolution entwachsene. Angewidert wenden Sie sich von der französischen Freiheitsbewegung ab, als unter der Guillotine zunehmend mehr und mehr Köpfe wahllos rollen. Das kann nicht der Sinn von Freiheit sein! Und Sie antworten dichterisch: „Der Mensch ist frei geschaffen, er ist frei, und würd´ er in Ketten geboren!“

Diese Ketten sind hier im Äußeren immer vorhanden. Mal angenehm, mal unangenehm, mal sinnvoll, mal sinnlos, ewiges willkürliches und zwanghaftes Wechselspiel der Kräfte menschlichen Handelns, je nach den bestimmenden Verhältnissen, je nach den vorherrschenden Machtverhältnissen.

Ketten muß es also geben, wie sonst könnte sich die äußere Welt begrenzen, alles hier wäre eine einzige nebulöse Gegenwart ohne Unterscheidungsmerkmale, ohne Differenzierungsmöglichkeiten. Diese Ketten gelten aber nicht für die Kunst! Und Sie meinen mit dem Wort

„Kunst“ nicht allein, was man gewöhnlich darunter versteht, nämlich Dichtung, Malerei, Musik oder Schauspiel. Kunst bedeutet für Sie, eine Bewegung des Geistes eines Menschen in sein Innerstes, zu seinem innersten und wahren Kern. Dieser Kern ist ausschließlich kreativ und konstruktiv, er unterliegt einem höheren nicht nur rein menschlichen Willen, ist wahrhaftig, liebt die Stille, liebt das Leben, und möchte sich mit ebensolch eingestellten Wesen austauschen. Kurz er ist ganzheitlich. An dieser Stelle kränkt die eigene Freiheit nicht die Freiheit eines anderen, um sich zu behaupten. In einem solchen Austausch ist keiner mehr wert als der andere, keiner besser, alle sind Brüder, alle sind gleich, alle sind Freunde. Ihr Ansatz der geistigen Freiheit würde eine Revolutionierung der Verständigungsverhältnisse bedeuten, ein Harmonisierungsappell an die Gesellschaft: Es ist das Bedürfnis einer *feingestimmten* Seele. Der Mensch, der sich künstlerisch auseinandersetzt, so Ihre Einsicht, stimmt sich fein, harmonisiert sich, sensibilisiert sich, ist für sein Gegenüber sensibel.

Heute, verehrter Gast, nennen wir dieses Bestreben nach Harmonisierung „Integration“. Und treffend setzen wir diesen Begriff ein. Bedeutet er doch wiederum aus dem griechisch-lateinischen kommend „Heilendes Wiederherstellen eines Ganzen“. Was für ein Zusammenhang!! Und augenscheinlich haben wir mehr und mehr ein Bedürfnis danach, uns zu integrieren, uns hier seelisch feinzustimmen.

Denn trotz aller Errungenschaften und Vorteile einer in vielem freien und modernen Welt, scheint der geistige „Stoffwechsel“ zwischen Innen und Außen des Einzelnen zunehmend gestört: Körperliche, emotionale und seelische Erschöpfung zeigen sich in Depressionen und z. B. dem so genannten „burn out“ Syndrom. Diese beiden sind inzwischen die dritthäufigste Ursache für Krankschreibungen. Und auch schon bei Kindern treten diese psychischen Erschöpfungszustände vermehrt auf. Diese sind aber auch regelmäßig bei professionellen Künstlern, oft sehr bekannten, jeglicher Kunstszene zu beobachten. Drogen, exzessives Verhalten, gestelzte Eigendarstellung, Überhebung der eigenen Persönlichkeit weisen auf eine mögliche innere Schiefelage der professionellen Kunstszenerie hin, zeigen in berühmten Einzelfällen eine Dekompensation, ein Unvermögen also, Versagensängste und Belastungen in den Griff zu bekommen. Solchermaßen abgenabelt vom einfachen und wahrhaftig inneren Menschsein, verliert der Mensch den lebensnotwendigen Bezug zu seinem innersten Nahrungsspendenden Kern.

Von Feingestimmtheit der Seele keine Spur.

Das menschliche Gleichgewicht ist gestört. Zuviel Äußeres verdrängt zunehmend die eigene innere Wahrnehmung und verhindert inneres Erleben. Aber wo kommt Erkenntnis her?

Woher ein hohes Gefühl? Woher Kreativität? Woher Selbstbewusstsein, wenn nicht von Innen? Und wie können wir lernen, dieses Innere als Lebenshilfe zu verstehen, als Aktionspotential zu begreifen und es damit angemessen zu würdigen?

Kann uns Ihre hohe Auffassung von Kunst da eine Richtung weisen? Sie selbst studierten erst Jura, um sich dann der Medizin zuzuwenden und Arzt zu werden. Manche wird das erstaunen. Das heißt, Sie kannten sich fundiert mit den äußeren Faktoren und bestimmenden Lebensprozessen aus. Nun, Herr Schiller, heutzutage haben wir vergleichsweise zu Ihrer Lebenszeit wenig Mangel, wir haben zu essen, wir sind versorgt in einer für Sie nicht gekannten Weise, verfügen über einen für Sie nicht vorstellbaren das Leben erleichternden technischen Fortschritt. Aber könnte es sein, dass wir einen nicht sichtbaren geistigen Mangel haben, der sich wie z. B. beschrieben in selbst zerstörerischen Verhaltensweisen äußern kann? Das Äußere ist so blendend, dass wir das innere Strahlen nicht mehr wahrzunehmen vermögen. Ja es scheint, als verstünden wir überhaupt nicht unsere eigene innere Partitur.

Für was könnte also ein Haus, das Ihren Namen trägt, hier stehen? Wie könnte dieses Haus geistige Gesundheit fördern? Körperliche und seelische Balance bewirken? Die Verständighungsverhältnisse heben? Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Wege zu ihren eigenen inneren Wurzeln aufzeigen und diese als äußerst wertvoll erfahren zu lassen?

Wie könnte die von Ihnen ersehnte *feingestimmte Seele* vororten wahr, wie die Schönheit fassbar werden?

Man möchte dieses Wort so oft sagen: *Feingestimmt*. Ist der Mensch nämlich feingestimmt, tritt eine eigene und wachsende Dynamik in Gang. Die feingestimmte Seele sucht sich Tankstellen. Ist neugierig, sehnt sich nach Wissen und Erkenntnis. Möchte ein geistiges und körperliches Gleichgewicht in ihren eigenen Kräften erfahren, auch im Austausch mit anderen. Möchte menschlich im höchsten Sinne sein. Könnte das SchillerHaus zu einer solchen Tankstelle werden?

Sie lebten ja in seelischer Feinstimmung, und bewiesen das, trotz vielfach schwerer, ja schwerster körperlicher lang anhaltender Erkrankungen.

Ihre Tankstelle war – Kunst! Sie war Ihr Gleichgewicht, ihre seelische Gesundheit, ihr künstlerischer Austausch und Auseinandersetzung mit der Umwelt. Und da waren Sie gesund! Würden unsterblich – so gesund sind Sie!

Integration ist vom Wesen her eigentlich nicht eine Sache, wo einer dem anderen die Möglichkeit gibt, sich zu integrieren. Voraussetzungen müssen im Äußeren, wie Sie betonen, zweifellos gegeben sein, innerlich liegen sie mehr im Bereich der Selbstverantwortung. Geht es ja immer um das Ganze. Würde einer den anderen innerlich integrieren wollen, wäre das in Ihrem Sinne eine Unfreiheit – eine Art moderner Kolonialismus. Denn es wird eine hierarchische Ordnung erzeugt. Es geht jedoch vielmehr darum, dass der Mensch *selbst* lernt, sich in die geistige Selbstverantwortung zu nehmen und Integration betreiben zu können.

Integration bedeutet in Ihrem Sinne ein Austausch geistiger Kräfte. Bekamen wir denn nicht die Kunst geschenkt, um uns auszutauschen und gegenseitig zu bereichern? Haben nicht gerade Sie gezeigt, in welche Dimensionen der Umgang mit Kunst und Schönheit im Kontakt zu seinem wahren Kern führen kann? Nämlich zu einer wirklichen inneren Freiheit, in der man auch die Widrigkeiten des äußeren Lebens annehmen lernt. Sie wussten schon, die eigene Existenz darf nicht zu karg sein, sonst ist man nur mit „Essensbeschaffung“ beschäftigt, sie darf aber auch nicht zu verschwenderisch sein, sonst werden wir zu bequem. Es bedarf auch hier eine Ausgewogenheit der äußeren Verhältnisse. Sind diese aber gegeben – muß ein weitere Schritt folgen: Die Ausgewogenheit der inneren Kräfte. Und sich da der Kunst zuzuwenden, ist ein sehr kostbares Mittel. Sie würden sagen: Das einzig befreiende Mittel.

Und so sprechen Sie vom „Ästhetischen Staat“, der die äußeren Verhältnisse so gestaltet, regelt und ordnet, dass der Einzelne sich seinem wertvollsten inneren Kern zuwenden kann. Im modernen Duktus, sich integrieren kann.

Wirkliche politische Realität hat Ihr ästhetischer Staat nie bekommen. Konnte es wohl auch nicht. Aber – konnte je eine Wirklichkeit eine Idee widerlegen?

So wollen wir hörend an Ihrer Dichtkunst teilnehmen, genussvoll Ihren Worten lauschen, sie aufsaugen – vielleicht kamen wir ungestimmt hier herein, mögen wir diesen Ort *feingestimmt* verlassen!

Vielen Dank!